

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

198 (1.9.1909) 2. Blatt

zum lange überwinden zu haben glaubt. Bonifatius brachte rohen aber jugendlichen Völkern eine neue Kultur, wir stehen auf dem Gipfel einer Lebenskultur, vor den Abgründen des Zweifels und des Lebensüberdrusses. Der Apostel Deutschlands fiel im Kampfe gegen die Feinde des Christentums, die es mit Waffengewalt vernichten wollten, in unseren Tagen wird der Kampf der Weltanschauungen auf geistigem Gebiete und weniger offen, aber ebenso unerbittlich geführt. Der große Glaubensbote konnte auf den Eifer und die Treue seiner Genossen verlassen bauen, heute finden wir Laubzeit und Gleichgültigkeit bei vielen Katholiken. So groß nun auch das Werk Bonifatius' erscheinen mag, so lehrt uns doch die Geschichte, daß es schwerer ist, die erreichte Höhe dauernd zu bewahren, als sie in kühnem Aufsturm zu erreichen. Die Verteidigung des Glaubens und der Kirche in unseren Tagen ist eine Aufgabe, nicht geringer als die, welche der Heilige und seine Brüder zu bestehen hatten. In diesem Nischenkampf will der Bonifatiusverein mithelfen, aber nur mit geistigen Waffen und friedlichen Mitteln, wie sein großer Namenspatron. An uns alle ergeht die Mahnung, auch hier einzutreten für die katholische Sache, und wie der Heilige als Hülfsgott zu tragen: die Erkenntnis des Lebens, das Gebet und den freudigen Opferwillen.

In Wort und Schrift, nicht zum mindesten durch den Bonifatiusverein werden wir immer wieder auf die traurige Lage so vieler Glaubensgenossen hingewiesen, und doch herrscht noch in weiten Kreisen eine betäubende Latenz in jener Verhältnisse. Nur Nichtwissen kann das mangelnde Interesse so mancher, auch gebildeter Katholiken erklären. Man hält die Notiz für ein Verbrechen, man hat die Notwendigkeit für die Lebensnot eines anderen. Wir, die in geordneten kirchlichen Verhältnissen leben, glauben, daß es anderswo auch so ist und können uns in der Diaspora um. Wollen wir unseren Brüdern helfen, dann müssen wir uns über die Verhältnisse dort unterrichten. Da verweise Sie auf die armen Sachverständigen in Braunschweig und Hannover, auf die polnischen Bergarbeiter im protestantischen Industriegebiet, auf die kleinen Gemeinden in Mecklenburg und Pommern, auf das Vorstadtviertel der Großstädte im besondern des nördlichen und östlichen Berlins. Wie traurig ist es da manchmal um die Möglichkeit einer geordneten Seelsorge bestellt. Nicht nur, daß die Staatsgewalt dem freiwilligen katholischen Bekenntnis hier und da Schwierigkeiten bereitet, wie in manchen kleineren Bundesstaaten. Das größte Hemmnis für die Entwicklung katholischen Lebens sind die traurigen ökonomischen und sozialen Verhältnisse in der Diaspora. Die Freigabe, die ganze Entwicklung des modernen Verkehrs, der Umwälzung Deutschlands von Agrarstaat zum Industriestaat, die allgemeine Dienstpflicht mit fernem Garnisonort, die Verlegungen von Beamten, Handel und Wandel, alles das hat eine Verschärfung der Konfessionen, eine Durchbrechung der früheren Glaubensterritorien mit sich gebracht. So ist es gekommen, daß jetzt überall im nördlichen protestantischen Deutschland verprengte Minderheiten von Katholiken leben. Zumeist sind dann noch unsere Glaubensbrüder in der Diaspora arm und in untergeordneten Stellen. Sie können sich keine Schule oder Kirche bauen. Bei protestantischen Mitarbeitern oder Vorgesetzten begegnen sie einem Mißtrauen gegen katholische Weihen, vielfach führen Mißstände zur Laubzeit in religiösen Dingen, wenn da kein Priester, keine Kirche, kein Sakrament und Predigt die Glaubenswahrheiten befestigen kann, geht mancher für immer verloren.

Dabei müssen wir zunächst da helfen, wo überhaupt kein katholischer Gottesdienst stattfindet, trotzdem genug Katholiken am Orte sind. Der selige Bischof Sinar von Paderborn hat einmal gesagt, wenn er die Mittel hätte, würde er überall einen Geistlichen hinschicken, wo 50 Katholiken zusammen seien. Helfen wir, daß dieser Wunsch dereinst verwirklicht wird. Vielfach sind die vorhandenen Räume ungenutzt. Ein Tanzsaal, eine Scheune, ein Keller u. s. w. sind der Ort, wo das Heiligtum gefeiert wird. Das ist schlimm für die nötige Sammlung und Andacht, denn der Arme sucht in der Kirche nicht nur den Gottesdienst, sondern auch die einsige Befriedigung seines Selbstwertes, die er sich gewahren will und kann. Dabei müssen wir für würdige Räume sorgen. Ist auch ist der Raum nicht groß genug, oder die Entfernung bis zu ihm ist viel zu weit. Wenn trotzdem die Katholiken den sonntäglichen Gottesdienst besuchen, so verbindet uns das nicht von der Verpflichtung, ihnen in christlicher Arbeitsfertigkeit zu helfen. Man lese doch aufmerksam die authentischen Schilderungen des Diapora-landes im Bonifatiusblatt und man veräume nicht auf Neben in protestantischen Gegenden stets nach der katholischen Kirche zu fragen und durch den Augenschein sich zu überzeugen, in welchen Verhältnissen unsere Glaubensgenossen leben. Wir müßten kein Herz haben, wenn nicht in uns der feste Entschluß reifen sollte, zu helfen, wo wir nur können.

Das Gebet des hl. Bonifatius erklärt den Segen, der auf unser Lebensarbeit ruht. Auch der Bonifatiusverein bedarf der Hilfe. Auch von seinen Schülern und Schwestern gilt das Wort: Wenn der Herr das Haus nicht baut, arbeiten die Bauleute umsonst. Deshalb verpflichtet der Bonifatiusverein seine Mitglieder zu täglichem Gebet. Darum müssen wir auch seiner Tätigkeit im Gebet gedenken. Das Gebet für einander mag die Brücke schlagen zwischen der ärmsten Diapora-Gemeinde und dieser glänzenden Versammlung, die ihrer nicht vergißt, weil wir ja alle, hoch und niedrig, arm und reich, Brüder im Glauben und Söhne einer Kirche sind. Der hl. Bonifatius hat für seine Glaubensgenossen sein Leben hingegeben und wir sollten zaudern, ein kleines Gebet für sie zu bringen? Wenn wir unseren Glaubensgenossen helfen, erfüllen wir nicht nur eine katholische Pflicht, sondern das Vaterland fordert von uns, daß wir ihm helfen, gute Bürger heranzubilden. Wer weiß, wie die erfindende Statistik über Selbstmorde, Geisteskrante, Trunksüchtige und Verdrückten anzuwenden würde, wenn der Bonifatiusverein nicht überall dort, wo es notwendig gewesen, Kirchen und Schulen hätte errichten können. Indem wir den Bonifatiusverein unterstützen, fördern wir die Lösung der sozialen Frage, denn sie ist nicht nur eine Messer- und Gabelfrage, sondern auch eine Frage der Bildung und des gegenseitigen Vertrauens. Wenn wir dem Bonifatius die nötigen Mittel geben, dann wird er dazu beitragen, durch religiöse Erziehung treue Katholiken, Patrioten und gute Menschen zu bilden.

Wie die Dankbarkeit ein besonderer Charakterzug des hl. Bonifatius war, so müssen wir den Bonifatiusverein fördern schon aus Dankbarkeit für alles das, was er bisher geleistet hat. In den fast 60 Jahren seines Bestehens hat er über 3000 neue Kirchen und Missionsstellen errichtet. Welcher Segen ist von hier auf das katholische Volk ausgeht. In den Jahren 1905 bis

1907 hat 7000000 Mark gesendet worden, wahrlich eine gewaltige Summe, aber noch größerartig ist, was der Bonifatiusverein dafür geleistet hat. In 6 Diözesen sind 16 Missionsstellen in diesen drei Jahren so staatlich anerkannten Pfarren erhoben worden, darunter die in der Universitätsstadt Jena. Aus 7 Privatschulen wurden öffentliche, darunter im Fürstentum Breslau-Großwalde 12 neue Gründungen von Schulen sind zu verzeichnen und in sehr vielen Orten ist periodischer Gottesdienst eingerichtet worden, wo früher überhaupt keine Seelsorge stattfand. Am meisten aber tritt die legendäre Tätigkeit des Bonifatiusvereins in Erscheinung in seiner Beteiligung an der Beschaffung kirchlicher Grundstücke und Gebäude. In 15 Diözesen mögen wohl gegen 400 solcher Fälle zu zählen sein. Darunter sind in Breslau die Carolus-Gemeinde, in Schlesien Hellhammer, in Berlin Bonifatius, Herz-Jesu, Antonius, Pius und Heilige Familie. Mehrmalig hat der Bonifatiusverein die Aufgabe für die Presse und die Gesamtverwaltung des Bonifatiusvereins, dann darf es uns nicht wundern, daß diese zusammengebrachte Summe fast ganz verbraucht ist. Und wie viel bleibt noch zu tun übrig! Daher ergeht an uns die Mahnung zu tatkräftiger Hilfe. Weiterhin wir Katholiken untereinander in den Opfern für den Bonifatiusverein, weiterhin wir aber auch mit den anderen Konfessionen auf diesem Gebiete der Liebesaktivität. Hier mag ein edler Wettbewerb zwischen den Konfessionen entstehen, der nicht den Gegner verächtlich und verletzt, der ihn nicht unterdrückt, sondern in Werken der Liebe übertrifft.

Wir gehören nur unseren kirchlichen Oberen, wenn wir den Bonifatiusverein unterstützen. Nicht umsonst haben die Päpste die Mitglieder des Bonifatiusvereins kirchliche Grundmittel gesendet, nicht umsonst haben die deutschen Bischöfe immer wieder den Bonifatiusverein den Glaubigen zur Unterstützung empfohlen. Der selige Bischof Martin nennt den Beitritt zum Bonifatiusverein die Hauptpflicht des deutschen Katholiken. Darum wird jedes Jahr auf der Generalversammlung der Katholiken die Mahnung ausgesprochen, dem Bonifatiusverein beizutreten, ihm Almosen zu geben, für ihn zu Werben, seine Presse zu lesen und ihn mit lehrwürdigen Verfügungen zu bedenken. Im Jahre 1886 hat hier in Breslau auf der Katholikerversammlung kein geringerer als unser großer verdorbener Führer Windthorst in begeisterten Worten zur Unterstützung des Bonifatiusvereins aufgefordert. Lassen wir uns nicht von dieser abhalten, weil der Bonifatiusverein inzwischen an Organisation und Mitteln zugenommen hat, denn auch seine Ausgaben und sein Wirkungsbereich haben sich mit der größeren Abwanderung der katholischen Bevölkerung in protestantische Gebiete so sehr erweitert, daß er heute unserer Unterstützung mehr bedarf als damals. Doppelt hilft, wer bald hilft. Wichte es mir gelingen, Sie alle in dieser großen Versammlung zu bestimmen, noch heute als Mitglieder dem Bonifatiusverein beizutreten. Der Bonifatiusverein wendet sich an alle deutschen Katholiken, an Männer und Frauen, an Alt und Jung.

Die Verpflichtungen, die die Mitgliedschaft auferlegt, sind so gering, daß jeder sie erfüllen kann. Alle Bevölkerungsklassen möchte ich zu diesem Wettbewerb aufrufen, aber an zwei Gruppen möchte ich mich besonders wenden, an die katholischen Frauen und Jungfrauen und an unsere atademische Jugend. In unserer Zeit sind es ja gerade die Frauen, die sich idealer Bewegungen mit Eifer annehmen. Was kann es idealeres geben, als unseren Glaubensbrüdern die Möglichkeit kirchlichen Lebens zu erhalten. Was manches junge Mädchen, das nach einem Lebensinhalt sucht, könnte hohe Befriedigung finden, wenn es für den Bonifatiusverein tätig sein würde. Wie dankbar ist der Bonifatiusverein für die Überlassung von Paramenten und anderen Arbeiten für kirchliche Zwecke und wie freudig wird die fleißigste Hand unserer Frauen und Jungfrauen zur größeren Ehren Gottes arbeiten wollen. Aus Anlaß des goldenen Priesterjubiläums unseres hl. Vaters haben wir in Breslau ja ein Beispiel dafür gesehen. Die Frauen sollen auf ihren Gatten, auf Bruder und Sohn einwirken, Mitglied des Bonifatiusvereins zu werden. Wie der hl. Bonifatius unsern gern gebildeten Jünglingen als Jünger gewonnen haben mag, so wendet sich auch der Bonifatiusverein vertrauensvoll an die akademische Jugend, die dereinst die geistigen Führer des katholischen Deutschlands stellen soll. Der akademische Bonifatiusverein zählt bereits gegen 40 Einigungen an den mannigfachen Hochschulen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz und von seiner Tätigkeit könnten die Kirchen in Ost- und Westdeutschland erzählen. Diejenigen Studierenden, die noch abwärts stehen, möchte ich dringend bitten, dem Bonifatiusverein beizutreten. Der akademische Bonifatiusverein ist ein Art Mittelpunkt für alle katholischen Studierenden, fortwährend und infororierte, wo sie auf einem neutralen Boden miteinander arbeiten können. Zum Schluß gebe ich Redner in tief empfundenen Worten der Tätigkeit des Kardinals Kopp im Sinne des hl. Bonifatius. Möge Gott ihm noch lange Jahre schenken, und damit ein weiteres Emporblühen in der größten Diözese Deutschlands sichern. (Lebhaftes Beifall.)

Abg. Rechtsanwalt Dr. Bell-Essen behandelt das Thema:

Die Aufgaben und Leistungen der deutschen Katholiken auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete.

Redner führt aus: die christliche Sozialpolitik dürfte unlängst ihr diamantenes Jubiläum feiern. Im stürmischen Jahre 1848 auf der ersten Generalversammlung der katholischen Deutschlands in Mainz wurde der Grundstein gelegt für das staatliche christlich-soziale Gebäude. Feiertag und erst vor der Grundstein, auf den diese denkwürdige Versammlung gestimmt war. Sie atmete den Geist der freilebenden Bewohner des freien Meeres und brachte zugleich in voller Würdigung ihrer schweren und verantwortungsvollen Aufgabe, zum ersten Male als Hort der deutschen Katholiken, deren Gesamtinteressen zu wahren, echt deutsche Stimmung mit tief religiöser Grundanschauung in harmonischen Einklang. Das war so recht die Stimmung, um an dieser ehrwürdigen Stätte uralten deutschen Volkslebens und christlicher Kultur die gesammelten deutschen Katholiken zu begeistern für die Behandlung der sozialen Frage. Der Mann aber, der berufen war, dieser Stimmung gerecht zu werden, war Emanuel Freiherr v. Ketteler. Es ging ihm der Ruf eines genialen Redners voraus. Seine Reden hatten er sich verdient als Abgeordneter im Frankfurter Parlament. Er war der geborene Vorläufer für die christliche Sozialpolitik. Sein tiefstehendes Herz und sein goldener Charakter, seine ebenso deutsche wie religiöse Stimmung prädestinierten ihn dazu, den deutschen Katholiken den Weg zu weisen zur Behandlung der sozialen Frage. In seiner märtigen Mainzer Rede betonte er als eine wichtige Aufgabe der Religion, die Befreiung der

sozialen Verhältnisse herbeizuführen. Die schwerste Frage — so führte er aus —, die bei allen gesellschaftlichen Bestimmungen, bei allen Staatsformen noch nicht gelöst ist, das ist die soziale Frage: „Sie muß zeigen, welche Kirche die wahre ist, sie muß zeigen, daß der katholischen Kirche die endliche Lösung dieser Frage vorbehalten ist.“ So gebührt Ketteler, der die elementare Macht seiner monumental, durch ganz Deutschland lebhaft wiederhallenden Programmdrede noch zu verstärken wußte durch ein auf dem Festmahl ausgebrachtes Hoch auf die Armen des deutschen Volkes, das unergänzliche Verdienst mit Schergabe zuerst die soziale Frage aufgerollt und die weitesten Kreise für ihre Behandlung interessiert zu haben. Die Frucht der von ihm ausgesprochenen Saat blieb nicht aus. Wenn wir heute mit freudigem Stolz den herrlichen Bau der christlichen Sozialpolitik bewundern, dann müssen wir mit dankerfülltem Herzen des edlen Baumeisters gedenken, der in Mainz den Grundstein zu ihr legte. Darum wollen wir uns heute vom Geiste des unvergesslichen Mainzer Bischofs durchdringen lassen und ihm eine bescheidene Gedächtnisfeier weihen. Kettelers Ziele seien unsere Ziele, Kettelers Programm sei unser Programm.

Wurde in Mainz zum ersten Male die Mithilflichkeit der deutschen Katholiken zur Lösung der sozialen Frage verlangt, so verhielt sich seitdem nicht mehr von der Tagesordnung der Katholikerversammlungen. Schon im nächsten Jahre war die Breslauer Versammlung von weittragender Bedeutung, da in programmatischen Ausführungen über die praktische Behandlung der sozialen Fragen verlangt wurde die Mithilfe der höheren Stände, die wieder lernen mußten, mit den Freudigen sich zu freuen und mit den Weinenden zu weinen. Im Jahre 1872 wurde auf der zweiten Breslauer Generalversammlung das von Ketteler aufgerollte Sozialprogramm eingehend erörtert. Inzwischen hatte der Mainzer Bischof im Jahre 1864 in seinem epochenmachenden Werk über „Die Arbeiterfrage und das Christentum“ den geistlichen Arbeiterstand und die Mitwirkung aller Stände gefordert und die Notwendigkeit der Begründung von Arbeiterorganisationen überzeugend dargelegt. Dementsprechend empfahl die Breslauer Generalversammlung in der Leberzeugung, daß Staatshilfe allein zur Lösung der sozialen Frage nicht ausreichte, nach den sozialen Bedürfnissen solche Anstalten und Einrichtungen ins Leben zu rufen, die geeignet seien, teils die Arbeiter und ihre Familien vor Verarmung zu bewahren, teils ihnen in eingetretener Not Schutz und Unterstützung zu gewähren. Als dann im Jahre 1866 zum dritten Male in Breslau die Katholikerversammlung tagte, da stand noch mehr als je zuvor die soziale Frage im Brennpunkte des öffentlichen Interesses. Sie fand eine hervorragende Behandlung in den Ausschüssen und Versammlungen, ganz besonders aber in der großartigen Rede unseres hochverehrten sozialen Vorläufers Hise über die Arbeiterfrage und die Mitwirkung der Kirche. So bilden die bisherigen drei Generalversammlungen Breslaus Meilensteine in der Geschichte der christlichen Sozialpolitik Deutschlands. Die Säkularisierung unserer Ziele und Aufgaben auf dem sozialen und wirtschaftlichen Gebiete hat zur notwendigen Voraussetzung die klare Erkenntnis des in den letzten Jahrzehnten in Deutschland vollzogenen gewaltigen Umsturzes unseres gesamten Wirtschaftslebens und unserer Sozialpolitik. Gegen Ende der 70er Jahre des verflohenen Jahrhunderts hatte der sogenannte wirtschaftliche Liberalismus, der das Merkantilsystem beseitigt hatte, endlich abgewirtschaftet. Seine Proklamierung der ungezügelter Freiheit auf allen wirtschaftlichen Gebieten hatte unsere deutsche Industrie auf das schwerste geschädigt. Der Grundlag ungeschützter Gewerbetätigkeit und die von ihm sanktionierte Wucherfreiheit hatten den Mittelstand und ganz besonders auch den Handwerkerstand die empfindlichsten Schläge zugefügt, von denen er sich nur langsam und schwer zu erholen vermochte. Seine prinzipiell ablehnende Stellung gegen jegliche Einmischung des Staates in die Privatbetriebe und folgerweise seine aus dem Freiheitsbilde entspringende Verneinung jeder Arbeitergesetzgebung, dazu noch seine mehr oder weniger feindselige Haltung gegen die Begründung von Arbeiterorganisationen hatten nachdrücklich unerträgliche soziale Verhältnisse ausgelöst und bei den arbeitenden Klassen eine immer stärkere Unzufriedenheit hervorgerufen, die einen berechtigten Anbruch fand in dem raptiden Aufschwung der Sozialdemokratie mit ihren revolutionären Umsturzbestrebungen. Diese Zustände verlangten getreulich eine vollständige Reform des Wirtschaftslebens, eine gründliche Umformung der Sozialpolitik. Die Hilfe kam spät, aber nicht zu spät. Die Finanzreform des Jahres 1879 setzte an die Stelle des öden Manchestertums die Schutzsozialpolitik. Der schädliche Freibahnde wurde beseitigt durch die praktische Durchführung des grundlegenden Wirtschaftsprogramms: „Schutz der nationalen Arbeit.“

Daß diese Umwälzung trotz der vielen Schwierigkeiten, die ihr von den damals noch übermächtigen Freihändlern entgegengestellt wurden, schließlich erreicht wurde zum Segen unserer schwerbedrückten Industrie und zur Förderung unserer nationalen Arbeit, das ist mit an erster Stelle zu verdanken der rührigen Tätigkeit unserer deutschen Katholiken und der zielbewußten Arbeit ihrer parlamentarischen Vertreter. Gerade im gegenwärtigen Augenblicke verdient die Tatsache besondere Hervorhebung, daß die Schutzsozialpolitik und die Finanzreform des Jahres 1879 ihre Grundlage hatten in der im deutschen Reichstage gegründeten freien wirtschaftlichen Vereinigung der 204, deren Vorsitzender kein anderer war als unser Freiherr v. Schorlemer-Alf. Seitdem hat die tiefgreifende Umgestaltung des gesamten Wirtschaftslebens eingeleitet. Redner schilbert den ungeheuren Aufschwung von Industrie, Handel und Gewerbe, der dank der rastlosen deutschen Arbeit Deutschland den Platz neben England und Amerika auf dem Weltmarkte gesichert habe. Der starke wirtschaftliche Aufschwung umpte natürlich eine tiefgreifende Umordnung des sozialen Wirkens und der Organisation im Gefolge haben. Diejenige Bedürfnisse trug die sozialpolitische Gesetzgebung der 80er und 90er Jahre Rechnung. Daneben entwickelten sich in allen Verzweigen die Organisationen in der Großindustrie, im Kleinergewerbe, in der Landwirtschaft, im Handwerkerstand und nicht an letzter Stelle in der Arbeiterchaft zu außerordentlichen Blüte und fruchtbringender Tätigkeit. Dem katholischen Volksteil wird durch zahlreiche Zeugnisse vorurteilfreier Gegner bestätigt, daß alle diese in überraschend kurzer Zeit bewirkten Errungenschaften auf keine läge Mitwirkung zurückzuführen sind. Die deutschen Katholiken haben den sozialen und wirtschaftlichen Befähigungsnachweis erbracht und unsere Führer haben die sozialpolitische

Meisterprüfung glänzend bestanden. Wo immer es gilt, moderne Sozialpolitik zu treiben und für eine großzügige Wirtschaftspolitik einzutreten, da wird die werbende Kraft der katholischen Deutschlands, soweit diese Politik sich mit ihren christlichen Grundanschauungen verträgt, niemals versagen. Nach wie vor werden sie gern und arbeitsfreudig Schulter an Schulter mit gleichgesinnten Andersgläubigen eintreten für eine Gesinnung unserer sozialen Verhältnisse und zur Hebung des Volkswohlfandes. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals der schon oft wiederlegte Vorwurf zurückgewiesen, als hätten wir der Industrie und vornehmlich der Großindustrie feindselig gegenüber. Wir freuen uns der ungewöhnlichen Fortschritte der Industrie und begreifen auch den außerordentlichen Aufschwung der Großindustrie, den sie zum großen Teile der unter unserer ausschlaggebenden Mitwirkung inaugurierten Schutzsozialpolitik verdankt. Die augenblickliche Depression, namentlich auf dem Rohstoffmarkt und Eisenmarkt wird — so dürfen wir hoffen — in nicht ferner Zeit wieder einer aufwärtsgehenden Konjunktur Platz machen. Das Aufblühen der Industrie, auch der Großindustrie ist auch um deswillen erfreulich, weil es naturgemäß seine nachhaltigen Wirkungen auf den gesamten Volkswohlfand äußert und damit auch den übrigen Ständen, besonders dem Arbeiterstand zugute kommt.

Auch den Arbeitgeberverbänden sehen wir durchaus nicht ablehnend gegenüber. Wir erkennen ihre Berechtigung und ihre vielfältige und unschätzbare Tätigkeit an und verkennen auch — wenngleich wir nicht alle Begleiterscheinungen rücksichtslos billigen — keineswegs den großen Nutzen der Subsidate und Stortelle für unsere geliebten Handel und Verkehr. Wir sprechen es unumwunden aus: Zu unserem aufrichtigen Bedauern sind die deutschen Katholiken aus freilich größtenteils unvermeidlichen Gründen in der Industrie und namentlich in der Großindustrie nicht annähernd so vertreten, wie es ihrer Bedeutung und Zahl entsprechen würde. Diese Lücke muß ausgefüllt werden. Eine in die Industrie hinein in die Großindustrie muß der Ruf für den katholischen Volksteil sein. Als Vorbedingung dazu ist ein bedeutend stärkerer Besuch der Real Schulen zu begünstigen. Gelingt dann ein stärkeres Angebot der Katholiken, so dürfen wir eine fremdliche Haltung der Industrie und die Wahrung der Parität, namentlich bei der Großindustrie, erwarten. Leider begegnet man vorzugsweise in großindustriellen Kreisen noch vielfach der Auffassung, daß unsere Sozialpolitik sich in einseitiger Wahrnehmung der Arbeiterinteressen erschöpfe. Gewiß erkennen wir an, daß unsere moderne Arbeitergesetzgebung die Krönung unserer christlichen Sozialpolitik ist. Wir dürfen rühmend hervorheben, daß die drei großen Versicherungsgesetzgebungen unserer tatkräftigen Mitwirkung zu verdanken sind und nicht minder gerührt es uns zur Befriedigung, daß die Bestimmungen über die Sonntagsruhe, über das Arbeiten von Frauen und Kindern in den Bergwerken und Fabriken und die zahlreichen übrigen Arbeiterschutzvorschriften die endliche Erfüllung von Forderungen enthalten, die wir nach dem von Ketteler'schen Programm längst und immer wieder, leider vielfach unter dem Vorwand unserer Gegner aufgestellt haben. Wenn wir uns aber auch des wirtschaftlich schwächsten Standes mit besonderer Sorgung angenommen haben, so haben wir uns doch niemals zu einer einseitigen Vertretung von Arbeiterinteressen auf Kosten der übrigen Stände verhalten lassen. Freilich haben wir auch die Pflichten der Arbeitgeber gegenüber den Arbeitnehmern betont und wir sind nach wie vor der Überzeugung, daß die durch die sozialpolitische Gesetzgebung der Industrie auferlegten und vielfach allerdings schweren Lasten zur Durchführung dieses großen und gemeinnützigen Werkes sich nicht vermeiden ließen und daß überdies die Konfessionsfähigkeit unserer deutschen Industrie gegenüber dem Ausland durch die geistlichen Beiträge nicht erschüttert wird, zumal doch der Gegenwart eine leistungsfähigeren, weil wirtschaftlich besser und dadurch zufriedener gestellten Arbeiterchaft mit in Rechnung gezogen werden muß. Andererseits haben wir aber auch die Pflichten der Arbeitgeber betont gegenüber den Arbeitgebern, sowie der Gesamtheit überhaupt. Dieser unserer Auffassung von den Aufgaben einer wegzewählten Sozialpolitik entspricht auch unser zielbewußtes Eintreten für den Mittelstand, Förderung der organisierten Betreibungen in der Landwirtschaft und im Handwerk, im Kleinhandel und unter den Beamten und Angestellten. So dürfen wir mit berechtigtem Stolz auf eine erfolgreiche soziale und wirtschaftliche Tätigkeit zurückblicken. Große Aufgaben sind erfüllt worden, aber noch größere bleiben uns zu lösen übrig. Nichts wäre verkehrter und verhängnisvoller für die deutschen Katholiken, als wenn sie sich jetzt nach Erreichung so bedeutender Fortschritte den sozialen und wirtschaftlichen Problemen entgegen wollten. Von großzügigen Gesichtspunkten geleitet, müssen wir unter praktischer Ausnutzung aller technischen und industriellen Fortschritte rücksichtslos besorgt sein für eine zeitliche Ausgestaltung aller unter Mithilfe der Gesetzgebung erzielten sozialen Errungenschaften. Ich erinnere an das Problem der Arbeitslosigkeit. Wenn jährlich hunderttausende Arbeitswilliger keine Arbeit finden können, dann gehört es mit zur Lösung der sozialen Frage, daß wir bei den staatlichen und kommunalen Behörden auf geeignete Maßnahmen zur Hilfe drängen. Nicht minder wichtig ist das Wohnungsproblem. Staat und Gemeinde müssen herangezogen werden zur Mitwirkung, daß dem Unwesen leerer und gesundheitschädlicher Mietskasernen gesteuert wird und daß untauglich auch unserer Arbeiterbevölkerung unter Unterführung gemeinnütziger Genossenschaften preiswürdige und gesunde Wohnungen verschafft werden. Auch auf die Wohlfahrtsvereinigungen ist das Augenmerk zu richten. Alle edlen Bestrebungen zur Volksbildung und Gesundheits sind nachdrücklich zu unterstützen. Liegt der Schwerpunkt der modernen Volkswirtschaft in der Regelung der Konjunktion der wirtschaftlichen Güter und es ist als ihre Hauptaufgabe zu betrachten, jedem Staatsbürger, mindestens ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen darf man ferner mit dem Nationalökonomens Scholler zur Herbeiführung der wirtschaftlichen Einheit der Nation und des wechselseitigen Verständnisses als erfindungsreiches Ziel der Einkommensverteilung bezeichnen, daß möglichst viele und volle Mittelstufen von der unteren zur obersten Wirtschaftsklasse führen, so ergibt sich daraus eine doppelte Schlussfolgerung, einmal die Notwendigkeit praktischer Sozialreform für die unteren Klassen und andererseits die Heranbildung eines möglichst ausgedehnten und leistungsfähigeren Mittelstandes. Der Schutz und die Förderung des Mittelstandes muß also

unser wirtschaftliche Hauptaufgabe sein. Neben der Staatshilfe, die wir unter Ablehnung des Mandariner-tums und unter Bekämpfung des Staatssozialismus und der Sozialdemokratie verlangen, erachten wir als gleichberechtigte Mittel zur praktischen Sozialreform die Selbsthilfe.

Wir erwarten vom Staate ein ergänzendes Eingreifen nur da, wo der wirtschaftliche Schutz und die Wohlfahrtszwecke weder von den einzelnen, noch von den freien Organisationen in genügendem Maße erreicht werden können. Andererseits aber betrachten wir es als unabweisbare Pflicht des Staates, das freie Selbstbestimmungsrecht des Individuums und die wirtschaftliche Tätigkeit der Organisationen anzuerkennen und nachdrücklich zu unterstützen. Diese grundsätzliche Auffassung haben die deutschen Katholiken stets vertreten und auch mit Erfolg in die Praxis umzusetzen verstanden. Davon zeugt ihre vorbildliche Tätigkeit bei Begründung und Durchführung der so segensreich wirkenden landwirtschaftlichen Genossenschaften, ihrer unermüdeten Eintreten für die Koalitionskräfte der Arbeiter und Beamten, ihre Förderung des Mittelstandes, vor allem der Handwerkerorganisationen und des Kleingewerbes. Heute, wo unter unserer rechtlichen Mitwirkung der christlichen Sozialpolitik in den staatlichen Sozialgesetzen zum Siege verholten ist, gilt es an erster Stelle, die wirtschaftliche Selbsthilfe zu fördern und praktisch auszugestalten. Die erste Voraussetzung zur Selbsthilfe ist die berufliche Ausbildung des Einzelnen. Für seinen Einzelbetrieb muß jeder die soziale Frage im Auge zu lösen suchen und er muß die Grundzüge und Erfahrungen der Volkswirtschaft über die Organisation der Gütererzeugung und der Gütererwertung auf sein eigenes Wirtschaftsleben zur praktischen Anwendung bringen. Das gilt namentlich vom gewerblichen Mittelstand, der dem schweren Konkurrenzkampf mit dem Großbetrieb und dem Großkapital nur dann mit Erfolg bestehen kann, wenn er durch eine gezielte Frachbildung in die Lage gesetzt ist, die Fortschritte der modernen Technik und der kaufmännischen Erzeugnisse zweckentsprechend für sich zu vermerken. Dieser Erkenntnis verschließen sich die deutschen Katholiken nicht. Den Berufsbestrebungen der städtischen und ländlichen Bevölkerung suchen sie durch möglichst Ausdehnung der Fortbildungs- und Fachschulbildung gerecht zu werden. Dazu tritt als wirksame Ergänzung die Förderung des Fach- und Fortbildungsunterrichtes in den Standesvereinen. Ich erinnere an die zielbewusste Tätigkeit des Verbandes „Arbeiterwohl“, an die energische Standesvertretung der katholischen kaufmännischen Vereine und an die mühseligen Leistungen der Gewerkschaften. Der wirtschaftliche Selbsthaltungstrieb legt es den deutschen Katholiken geradezu als Pflichtgebot auf, durch hervorragende Berufsausübungen sich in allen Wirtschaftszweigen eine achtunggebietende Stellung zu erringen und den Vorwurf der Rückständigkeit durch die Tat zu widerlegen. Neben der Heranbildung der Einzelpersonen muß die organisatorische Selbsthilfe in den Berufsvereinen und den Erwerbs- und Berufsvereinen einhergehen. Von einer Inferiorität der Katholiken auf diesem Gebiete wegen selbst unsere schärfsten Gegner nicht zu reden.

Unsere Tätigkeit in den Bauvereinen, den ländlichen Genossenschaften, den Handwerkervereinen und Arbeiterorganisationen hat die rückende Anerkennung der hervorragenden Sozialpolitiker gefunden. So wohl bei der Einzelperson als auch bei den Organisationen ist das Solidaritätsgefühl zu wecken und zu festigen. Nicht den Kampfsinn predigen wir, sondern wirtschaftliche Verbündung und sozialer Friede ist schaffende Verbündung und sozialer Friede ist schaffende Verbündung. In Fleisch und Blut übergehen muß jeder Einzelne und auch die leider vielfach noch immer nicht einträchtig zusammenarbeitenden Organisationen unser bewährter Grundgedanke des Ausgleichs der wirtschaftlichen Interessen auf der goldenen Mittellinie durch gleichmäßige Vertretung der Interessen aller Stände und Berufsgruppen. Hierbei werden unsere Organisationen in einen schweren Kampf mit den entgegenstehenden Mächten des Umsturzes geführt, und sollen unsere Anschauungen liegen, dann müssen auch unsere Organisationen ampfänglich sein. Dazu müssen sie mit geistiger Mannigfaltigkeit versehen sein. Vielfältige Auszubildung ist erforderlich, die Standesvereine müssen ihre Mitglieder berufstreu und berufsfähig machen, sie müssen in das moderne Berufsleben von Grund aus eingeweiht werden, den Fortschritt der Industrie und Technik genau kennen und deren nützlichsten Anwenbarkeit auf ihre praktische Berufsausübung erfassen. Auch die soziale und staatsbürgerliche Schulung darf nicht fehlen, ferner die bei der geistigen Entwicklung des gesamten öffentlichen Lebens auch die Anforderungen an die Kenntnisse und Leistungen der einzelnen stetig wachsen. Das gilt vornehmlich von den Organisationen des gewerblichen Mittelstandes und besonders auch des Handwerkerstandes. Gerade bei diesen Verbänden ist noch manche Mühe auszuführen in der beruflichen Auszubildung und wirtschaftlichen Organisation. Auch dem Kleinhandel und dem Kleingewerbe ist man vornehmlich in jüngster Zeit mit dankenswertem Eifer aufzubehalten bemüht gewesen. Aber alle das imstande Befähigungen werden nicht eher von dem gewünschten Erfolg begleitet sein, als bis diese Berufsgruppen sich selbst aufraffen zu einer wirksamen Vertretung ihrer Interessen, vor allem durch zueinandergehörige Organisationen. Immer trotziger und mächtiger arbeiten die Kräfte des Umsturzes unseren sozialreformatorischen Bestrebungen entgegen. Wer soll uns helfen, unseren Ideen den Sieg zu erkämpfen? In alle Ecken des Vaterlandes, in Paläste und Hütten möchte ich rufen: „Das ganze katholische Deutschland muß der Helfer sein, muß mitwirken bei dem sozialen Kreuzzug. Keiner darf fehlen, soziales Empfinden muß alle Stände unseres Volkes durchdringen. Bildung und Werk müssen wirksamen in Erfüllung ihrer Ehrenpflicht, praktische soziale Gegenwartigkeit zu leisten und den wirtschaftlichen Schwachen durch Tat und Tat fördernd zur Seite zu stehen. Nicht an letzter Stelle bringt unser Werk auch in unsere akademischen Stände. Sie dürfen sich der praktischen Mitarbeit zur Lösung der brennenden sozialen Frage nicht entziehen, sie müssen wirken durch belebende Beiträge in Vereinen und Versammlungen. Die akademische Jugend wollen wir gewiss aus wohlwollenden Gründen von allen politischen Parteidiskussionen fernhalten, aber die Universalität muß den zukünftigen Führern unseres Volkes auch Gelegenheiten bieten zur sozialen Vorbereitung und Schulung. Es kann keinem Akademiker schaden, wenn er auch für seine Berufstätigkeit möglichst früh lernt, sozial zu empfinden. Ein leuchtendes Vorbild für eine gemeinnützige, alle Stände und Berufsstände umfassende Sozialarbeit bietet der

Volkverein für das katholische Deutschland. Er hat durch seine mühseligen Organisation wahrhaft kulturelle Monierarbeit geleistet. Die Zahl von 600.000 Mitgliedern hat diese soziale Kerntruppe längst überschritten, eine allgemeine soziale Mobilisierungsbewegung an die deutschen Katholiken wird uns hoffentlich in die glückliche Lage versetzen, in Wäde den Volkverein zur ersten Million zu beglückwünschen.

Also vorwärts auf allen sozialen und wirtschaftlichen Gebieten! Aber die berechtigten Bestrebungen nach vorwärts dürfen uns nimmer entziehen lassen den Blick nach aufwärts. Von dem Geiste Keplers ist die herrliche Gugglika rerum novarum des Papstes Leo XIII. erfüllt und ihren Geist atmet auch das soziale Wirken des Papstes Pius X., sowie des deutschen Episcopates. In treuer Befolgung ihrer ererbten Lehren betrachten wir soziales Empfinden und Streben als eine religiös-sittliche Gewissenspflicht. War unsere mühselvolle Arbeit mit fruchtbringendem Erfolg gekrönt, dann danken wir die Gnade dem selblosen und opferwilligen Eintreten für unsere heiligen Ideale, die wir stets voranstellen den materiellen Interessen. Das ist der ruhmvolle Preis unseres unablässigen Kampfes für die christliche Weltanschauung, deren siegreiche Durchführung uns unter Verwertung des auch für das Wirtschaftsleben falschen Satzes „Religion ist Privatsache“ als der einzig gangbare Weg zur glücklichen Lösung der sozialen Frage erscheint. In jüngerer Zeit hat im preussischen Parlament ein Minister das treffende Wort gesprochen: „Wir müssen ringen um die Seele des Arbeiters.“ Diesen Satz wollen wir dahin erweitern: wir müssen ringen um die Seele des ganzen Volkes! Aber die Gewährung materieller Güter reicht dazu nicht aus. Viel praktischer Sozialreform allein gewinnen wir die Volkseele nicht. Wenn wir unser ganzes volles Herz hingeben für die Sache des Volkes, mitführend, mitredend, mitarbeitend, ganz im Sinne unseres sozialen Papstes und unseres sozialen Kaisers, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Dabei ist für alle Schichten der Bevölkerung die Rückkehr zur Einfachheit und Sparlichkeit geboten. Unedelmütiges Amüsement muß verdrängt werden durch edle Erholung und lehrreiche Unterhaltung. Krankhafter Pessimismus und wenig feine, ägende Verpöndung der heiligsten religiösen und vaterländischen Gefühle, die charakteristischen Gebräuche einer gewissen modernen Richtung, müssen kraftlos zerfallen an dem gesunden deutschen Volkshumor und an einer echten und ungetriebenen Lebensfreude. Für die Dammleiter des himmelstrebenden sozialen Gebäudes gilt das Wort im „Jahrbuch“: „Es kann die Spur von meinen Erdarbeiten nicht in Aeonen untergehen.“ Die Mitarbeit an diesem Kulturbau ist Ehrenpflicht für jeden von uns. Solcher umfassenden, der wirtschaftlichen und sozialen Hebung des Volkes dienenden Tätigkeit sind auch Schillers ideale Verse geeignet:

Beschäftigung, die nie ermattet,
Die langsam schafft, doch nie zerstört,
Die zu dem Bau der Weltgehört,
Ihr Sandforn nur für Sandforn reißt,
Doch von der großen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre streicht.

Alle Hoffnungen, die wir setzen in unsere Sozialarbeit, alle Wünsche für unsere Nation wollen wir vereinen in den Herzenswunsch: Möge des Allmächtigen gnädiger Schutz seinen unsere Arbeit, auf daß sie gedeihe zur Förderung wahrer christlicher Kultur und zum Gemeinwohl unseres geliebten deutschen Vaterlandes.

Der weithin als geistvoller Redner bekannte Prof. Weyer (Augsburg) behandelte das Thema: Das Kulturprogramm der christlichen Caritas in der Gegenwart. Wir werden die Rede im Wortlaut folgen lassen.

Ernennungen, Verketzungen, Zuruhsetzungen.

(Gehaltsklassen II bis K.)

Aus dem Bereiche des Groß. Ministeriums des Groß. Hauses u. der auswärtigen Angelegenheiten, Staatssekretenverwaltung.

Vertragmäßig aufgenommen: als Lokomotivführer: Wilhelm Elze von Bruchsal, Edwin Rehm von Untermythen, Friedrich Arnold von Göttingen, Peter Wittmayer von Landau, Wilhelm Huber von Hirschberg, Eugen Rattmiller von Denslingen, Julius Weis von Hirschberg, Friedrich Dertion von Karlsruhe, Philipp Blud von Karlsruhe, Franz Armbruster von Hattenbach, Bertram Baumann von Aulst, Sebastian Karner von Windischlag, Karl Weber von Neustadt, Friedrich Heider von Karlsruhe-Mühlburg, Valentin Kienneisel von Ruda, Friedrich Rees von Hirschberg, Johann Dinsenermeier von Göttingen, Josef Dullinger von Tengen, Julius Rudolf von Heidelberg, Josef Deicher von Engen, Karl Weber von Landersbüchelheim, Franz Ruhn von Langenbrüden, Josef Dietrich von Wöllingen, Matthias Biber von Emmingen ab Egg, Otto Herrp von Oetenberg, Emil Gans von Freiburg, Niklas Glatz von Hitzingen, Engelbert Wacker von Oberwiltbach, Ludwig Wurst von Göttingen, Jakob Hoffmann von Rellingen, Hermann Schief von Redarbischofsheim, Jakob Selzer von Odelshofen, Karl Weder von Göttingen, Karl Gärtner von Weiser, Adolf Weder von Karlsruhe, Franz Heideberger von Bruchsal, Fridolin Reichel von Pfaffenrot, Edward Wäber von Rellingen, Josef Spröhl von Wöhringen, Heinrich Lenes von Waldorf, August Wenz II von Straßburg, Georg Hauber von Riettersheim, Wilhelm Schmiebeler von Offenburg.

Aus dem Bereiche des Groß. Ministeriums des Innern.

Ernann: der charakterisierte Polizeiwachmeister Josef Eisele in Karlsruhe zum etatmäßigen Polizeiwachmeister, der charakterisierte Polizeisergeant Rudolf Wacker in Karlsruhe zum etatmäßigen Polizeisergeanten, Schuttmann Michael Wegerl in Freiburg zum Amtsdienere beim Bezirksamt Vörsach.

Berufung: der Charakterisierte Polizeiwachmeister dem Polizeiwachmeister Alfons Schuler beim Bezirksamt Karlsruhe.

Übertragung: dem Aktuar Robert Doppe, z. B. Einjährig-Freiwilliger, eine Aktuarstelle beim Bezirksamt Mannheim.

Berufung: Schuttmann Heinrich Kern in Mannheim zum Bezirksamt Karlsruhe, Rangleidiener Philipp Gödler beim Groß. Generalandarschib zum Groß. Landeskommissar in Karlsruhe, Amtsdienere Philipp Bierling in Vörsach zum Bezirksamt Heidelberg, Amtsdienere Adam Schmitt in Heidelberg zum Bezirksamt Mannheim, Amtsdienere Karl Schuler beim

Groß. Bezirksamt Mannheim als Rangleidiener zum Groß. Landeskommissar in Mannheim.

Entlassen: Aktuar Friedrich Schwoierl beim Bezirksamt Mannheim zur Erfüllung seiner aktiven Militärdienstpflicht.

Zurückgekehrt: Rangleidiener Fridolin Rodt bei Groß. Landeskommissar in Karlsruhe unter Anerkennung seiner langjährigen treu geleisteten Dienste, Amtsdienere Ferdinand Balle in Oberfrick.

Entlassen: Schuttmann Josef Sommer in Mannheim (auf Ansuchen), Schuttmann Josef Rothinger in Freiburg, Schuttmann Hermann Schübe in Freiburg.

Groß. Verwaltungschof.

Die Beamtenenschaft verließen an: Kader Wäber, Leiter, Wäber der Heil- und Pflegeanstalt bei Wiesloch.

Aus dem Bereiche des Groß. Ministeriums der Finanzen.

Zoll- und Steuerverwaltung.

Ernann: der Grenzaufseher Friedrich Sutter in Mannheim zum Rangleidiener.

Übertragung: dem Finanzassistenten Josef Kölmel bei dem Groß. Steuerministerium für den Bezirk Rellingen eine Steuerassistentenstelle bei dem Groß. Steuerministerium für den Bezirk Wörsach.

Berufung: der Hauptamtsdienere August Wedl nach Konstanz, der Nebenzollamtsdienere Josef Gaaf in Waldbrunn, als Hauptamtsdienere nach Waldbrunn; der Grenzaufseher Wih. Bürgel in Epsenhofen nach Fischen.

Ernann: der Grenzaufseher Emil Aufschmann in Waldbrunn.

Auf Ansuchen des Dienstes entlassen: der Untererheber Fidel Günterl in Obermetzingen unter Anerkennung der langjährigen treuen Dienste, der Finanzassistent Albert Peremann in Rastatt, der Finanzassistent Alexander Müller in Rastatt, der Untererheber Johann Wolfspurger in Serrau.

Zurückgekehrt: der Steuerassistent Silberster Ferrer in Furthungen, der Steuerassistent Heinrich von Schumann in Waldbrunn, der Hofamtsdienere Dietrich in Mannheim, der Hauptamtsdienere Ferdinand Straßer in Konstanz unter Anerkennung ihrer langjährigen treuen Dienste.

Aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bzw. ernann:

Ludwig Stern, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer dafelbst. Ida Walter, Unterlehrerin in Mannheim, wird Hauptlehrerin dafelbst.

2. Berufen:

a. Hauptlehrer.

Dorez Klingert von Affmstadt nach Mannheim. Ernst Böde von Malsfeld nach Mannheim.

b. Instandtliche Lehrer:

Gustav Eberlin, Unterlehrer in Pösch, nach Freiburg. Hermann Kästl, Unterlehrer in Kallatt, nach Offenburg. Josef Küttler, Hilfslehrer in Malsfeld, nach Jundswiler, A. Offenburg. Mathias Gullmann, Schulverwalter in Eßbach, nach Wöllingen, A. Engen. Theodor Heilig, Schulbuchführer in Waldbrunn, nach Unterbrunnbach, A. Waldbrunn. Josef Hippeler, Unterlehrer in Schwanau, nach St. Georgen, Amt Wöllingen. A. Huber, Unterlehrer in Sackbühlwalden, nach Rastatt. Konrad Keller, Hilfslehrer in Göttingen, nach Rastatt. A. Schöpfinger, Hilfslehrer in Rastatt, nach Rastatt. Karl Ansel, Unterlehrer in Unterbrunnbach, nach Freiburg. Fritz Köhler, Schulbuchführer in Unterbrunnbach, nach Freiburg. Josef Krüger, Schulverwalter in Rastatt, als Unterlehrer nach Dingseldorf, A. Rastatt. Emil Krüger, Hilfslehrer in Ehrenstetten, wird Schulverwalter dafelbst. Eugen Kunz, Schulbuchführer, als Unterlehrer nach Pösch, A. Waldbrunn. Ernst Reiber, Schulbuchführer, als Unterlehrer nach Freiburg. Josef Vimmermann, Schulbuchführer in Waldbrunn, nach Rastatt. A. Offenburg. Franz Bösch, Schulbuchführer, als Unterlehrer nach Sackbühlwalden, A. Engen. Otto Watter, Hilfslehrer in Göttingen, nach Rastatt. Karl Weber, Schulbuchführer, als Unterlehrer nach Göttingen, A. Waldbrunn. Eugen Wöhr, Hilfslehrer in Kallatt, nach Bergbaupten, A. Offenburg. Heinrich Rüber, Schulbuchführer, als Unterlehrer nach Malsfeld, A. Waldbrunn. Johann Schöberl, Schulbuchführer, als Unterlehrer nach Rastatt, A. Waldbrunn. Augustin Pfaff, Schulbuchführer, als Unterlehrer nach Malsfeld, A. Waldbrunn. A. Schöberl, Schulbuchführer, als Unterlehrer nach Rastatt, A. Waldbrunn. Albert Schmitt, Unterlehrer in Göttingen, als Hilfslehrer nach Wöllingen, A. Waldbrunn. Heinrich Säcker, Unterlehrer in Steinach, nach Malsfeld, A. Waldbrunn. Ernst Seeger, Unterlehrer in Ehrenstetten, nach Oberwiltbach, A. Waldbrunn. A. Bruchsal. Karl Seith, Unterlehrer in Wiesel, nach Freiburg. Mathilde Weber, Unterlehrerin in Rastatt, nach Oberbrach, A. Waldbrunn. Josef Welterer, Schulverwalter in Vermeresbach, als Unterlehrer nach Malsfeld, A. Waldbrunn. Lina Zimmermann, Unterlehrerin in Eberbach, nach Heidelberg. Ludwig Zimmermann, Schulverwalter in Hohenweier, als Unterlehrer nach Steinach, A. Waldbrunn.

3. In den Ruhestand treten:

Steeil, Hauptlehrer in Mannheim. Adolf Steer, Hauptlehrer in Rastatt, A. Waldbrunn.

4. Entlassen auf Ansuchen:

Ketur Bauer, Unterlehrer in Göttingen, A. Waldbrunn. Adolf Dolland, Unterlehrer in Eberbach, Amt Rastatt. Karl Seith, Unterlehrer in Schriesheim, Amt Mannheim. Maria Wittmann, Unterlehrerin in Ehrenstetten, A. Waldbrunn.

5. Verstorbene:

Johann Leonhard Freund, Hauptlehrer in Aue, A. Waldbrunn.

Soziales.

Genossenschaftswesen.

Dem soeben erschienenen Jahrbuch des Allgemeinen Verbandes Deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften nach Schlußbericht für 1908 ist zu entnehmen, daß die Gesamtzahl der eingetragenen Genossenschaften im Deutschen Reich von 26801 im Vorjahre auf 28173 am 1. Januar 1909 gestiegen ist. Die wirtschaftsstatistischen Mitteilungen enthalten manches Wertvolle, namentlich über die Tätigkeit der Verbandsgenossenschaften. Von 919 Kreditgenossenschaften des Verbandes mit 677 987 Mitgliedern wurden 3008,7 Millionen Mark Kredit gewährt. Die Ausstände von Krediten am Jahreschlusse betrugen 1146,8 Mill. M. Die gesamten Betriebsmittel bezifferten sich auf 1204 Mill. M., wovon 277 Mill. in eigenem Vermögen und 927 Millionen in fremden Geldern bestanden. Der Reingewinn beträgt 10 1/2 Mill. M., die Verlustziffer 1,5 Mill. M., quantitativ Durchschnittssatz der Dividende 0,27 Proz. Umfaß in allen Geschäftszweigen: 11 Millionen der 229 Millionen Mark. Bei Einteilung der Mitglieder in Berufsgruppen wird festgestellt, daß die selbständigen Landwirte und Handwerker die Hälfte aller Mitglieder umfassen. Von den Konsumvereinen des Allgemeinen Verbandes reichten 266 mit 257082 Mitgliedern ihre Mitgliedschaft ein. Der Verkaufserlös betrug 66,2 Mill. M. bei einem Gesamtbetriebskapital von 12 Mill. M., das sich aus 7,0 Mill. M. eigenem Vermögen und 4,1 Mill. M. fremden Geldern zusammensetzt. Aus dem Reingewinn von 7,1 Mill. M. wurden den Mitgliedern 6,7 Mill. M. hauptsächlich als Einkaufsdividende zurückgewährt und u. a. zu gemeinnützigen und wohltätigen Zwecken 63713 Mark verwendet. Von 164 Baugenossenschaften wurden seit deren Bestehen 4914 Häuser mit einem Kostenaufwand

von 17,5 Mill. M. errichtet. Von den Spargenossenschaften des Verbandes erzielten 23 im Jahre 1908 einen Verkaufserlös von 7,9 Mill. M. Es folgen Angaben über kleinere Gruppen gewerblicher Genossenschaften sowie Zusammenstellungen über die Tätigkeit der Genossenschaften der meisten bestehenden Verbände, woraus hervorgeht, daß die Genossenschaften des allgemeinen Verbandes, soweit beteiligt, teils absolut, teils verhältnismäßig hohen und höchsten Anteil an dieser Gesamttätigkeit haben.

Arbeiterzeitung.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Jahre 1909. Die allgemeine Geschäftslage im Bereich der badischen Arbeitsnachweise zeigt andauernd ein ungünstiges Bild; in der männlichen Abteilung ist sogar noch eine Verschlechterung gegen den Vormonat eingetreten. Die Zahl der offenen Stellen in dieser Abteilung hat um 1066 und dementsprechend diejenige der vermittelten Stellen um 455 abgenommen, während die Zahl der vorgemerkten Stellen um 1100 zugenommen und um 25 000 betragen hat. Etwas günstiger ist der Bereich der weiblichen Arbeitsnachweise. Auch die weibliche Abteilung hat eine erhebliche Abnahme der offenen Stellen (um 375) gegenüber dem Vormonat zu verzeichnen, während die Zahl der Stellen um 1000 und diejenige der erfolgten Vermittlung nur unbedeutend zum Vergleichsmonat abwich.

Kleine badische Chronik.

— Karlsruhe, 31. Aug. Der Beginn der Werk-eiserprüfung für den Maschinen- und elektrotechnischen Dienst ist auf Dienstag, den 19. Oktober d. J., vormittags 8 Uhr, festgesetzt. Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind spätestens bis 1. Oktober beim Bezirksamt Karlsruhe zur weiteren Vorlage einzuziehen. — Dem Frankfurter Landwirtschaftlichen Verein in Frankfurt a. M. ist der Betrieb der Rofe der von ihm anlässlich des Herbstfestes am 10. Oktober d. J. veranstalteten Verlosung von Pferden, Wagen und Gebrauchsgegenständen im Gebiete des Großherzogtums Baden unter der Bedingung gestiftet worden, daß das Ziehungsergebnis seinerzeit auch in der „Karlsruher Zeitung“ veröffentlicht wird.

— Mannheim, 31. August. Die Lehrerkonferenz Mannheim wird auf der Generalversammlung des Badischen Lehrervereins in Heidelberg für die Sachaufsicht und weitgehende Mitwirkung des Lehrers in der Schulleitung und an der Verlegung eintreten.

— Heidelberg, 31. August. Der Genossenschaftsverband badischer landwirtschaftlicher Vereinigungen erläßt folgende Bekanntmachung: Es wird uns zur Kenntnis gebracht, daß Tabakmaler unter dem Vorwand, daß neue Tabaksteuer-gesetze werde sehr niedere Inlandsabgabepreise zur Folge haben, die Landwirte zu bewegen suchen, jetzt schon die 1909er Ernte zu billigen Preisen loszuschlagen. Wir warnen unsere Landwirte davor, solchem Geschwätz Gehör zu schenken. Für gut behandelte, gut brennende, als Nigarren gut geeignete Tabake kann das neue Tabakgesetz nicht preisdrückend, eher preissteigernd wirken. Dagegen könnte für Nichtqualitäts-tabake die neue Verlegung, wie man vorher schon beabsichtigte, preisdrückend wirken. Wir warnen unsere Landwirte, die Qualität der Tabake zu achten, und nicht billigen Tabake zu kaufen, dann sind die Befürchtungen auf billige Tabakpreise hinfällig.

— Schwetzingen, 30. Aug. Gestern abend brach sich das 2 Jahre alte Erntefeld des Tagelöhners Gottlieb Kerner in der Luisenstraße in einem unbewachten Augenblick in die Scheune eines Nachbarkaus, wo ihm ein Füllsack mit einer Flüssigkeit in die Hände geriet, die das Kind trank. Es stellten sich alsbald große Schmerzen ein und trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb das Kind gegen 11 Uhr an den erlittenen innerlichen Verbrennungen.

— Göttingen, 30. Aug. In dem Um-welt der hiesigen Eisenbahnstrecke gelegenen Stein-dreher verunglückte heute Vormittag der verheiratete Stein-dreher Schaltenze von Denndorfen. Er wurde infolge nachgehender Steinmassen abgestürzt und mit gebrochenen Beinen liegen blieb. Außerdem soll der Verunglückte noch Kopfverletzungen und vermuthlich auch innere Verletzungen davongetragen haben. Der Abgestürzte wurde in das nahe gelegene Bahnhofsgebäude gebracht, von wo er durch die telephonisch herbeigerufenen Sanitätskolonne Wretten nach Anlegung eines Noetor-bandens in das dortige Krankenhaus verbracht wurde.

— Morsbühl, 31. August. Der in Galtz wohnhafte Bremer Joseph Weh hatte gestern nach dem 1/3 Uhr von Morsbühl abgehenden Güterzug zu steigen. Um die Brühlinger Brühlstraße zu steigen, verließ er bald nach Abfahrt das Bremserfähnlechen und fiel auf einen mit Brettern beladenen Wagon. Während der Fahrt brüllte er mit dem Kopfe gegen eine Signal-brücke und fiel bewußtlos um. Morgens fand man ihn in Galtz blutüberströmt auf dem Wagon liegend vor. Im Spital verbrachte er um 11 Uhr den erlittenen schweren Verletzungen. Nach dem ein Alter von 30 Jahren erreichte, hinterließ eine Witwe und ein Kind.

— Göttingen, 30. Aug. Trotdem die Mitglieder des Kath. Männervereins gestern Nachmittag sich bei der Gründung des Kreditvereins beteiligt haben, waren sie auch zahlreich zur Vereinsversammlung am Abend erschienen und hielten mit gespanntem Interesse auf den Fortschritt des Faches, der ein Referat über Dr. Scherers Rede über die Finanzreform gab. Die Mitglieder gaben ihre Zustimmung kund und waren sehr dankbar für die lehrreichen Ausführungen. Auch hat der Verein beschlossen, daß von Vereinswegen der neue „Waldwieser“ jeweils in 200 Exemplaren bezogen werden soll. Der hiesige Agent des „Waldwiesers“, Herr Jakob Nubi, hat die Verbreitung dieses interessanteren Flugblattes übernommen.

— Göttingen, 30. Aug. Gestern wurde hier auf Anregung von den Vorstandsmittgliedern des Kath. Männervereins endlich ein Ländlicher Kreditverein gegründet. Wagner Kaufmann wurde zum Rechner, Schreinermeister Theodor Hofmann zum 1. Vorsitzenden, Leonhard Schwein zum Stellvertreter des Vorsitzenden gewählt. Die Herren Wanderlehrer Weiz und Verbandssekretär Dr. Alfes wirkten bei der Gründung mit. Der Ortsgeistliche zeigte ebenfalls sein Interesse an diesem wichtigen Verein und sprach denselben die ersten Glückwünsche aus. Möge der Verein sich auf entwickeln und großen Segen stiften. Es war höchste Zeit, daß energische Männer sich um die Sache angenommen haben und diesen Verein der Selbsthilfe gegründet haben.

— Göttingen, 31. Aug. Dieses Jahr ist unsere Gemeinde schmerzlichen Heimlichkeiten ausgesetzt. Wir sind Anfangs August von einem bösen Hagelwetter betroffen worden, so hatten wir gestern nachmittags zum Schluß des Monats wiederum ein gerade unter Gewarlung bedrohendes gewaltiges Unwetter, wor kein Hagel, oder eine Art Wolkenebruch von solcher Behemen, daß manche Leute auf dem Felde halb ertrunken wären. Das Obd wurde massenhaft heruntergeschleudert von Sturm und Regen, verdrängte die Bäume umgerissen. Von großem Glücke können 2 Handwerksburden sagen, die beim Wirtler unter einem Birnbaum Schutz gesucht hatten und bei dessen Sturze wohl ertrunken worden wären, wenn sie nicht einige Sekunden vorher die Flucht ergriffen hätten.

— Freiburg, 31. Aug. Gestern nachmittags fand mit großer militärischer Feierlichkeit die Beerdigung des während einer Übung im Gelände bei Malsfeld am 27. d. M. am Herzschlag verstorbenen Generallieutenant und Kommandeurs der 2. Königl. württembergischen Division v. Wedel auf dem Friedhof Rastatt. Als Vertreter des Großherzogs war General-

major Dür erschienen. In der Trauerfeier am Sonntag den 2. Sept. ...

St. Klaffen, 30. Aug. Der Ziegenzüchter ...

Rom Oberstein, 30. Aug. Die Ausführung einer ...

a. Aus der Schweiz, 1. Sept. Nach einer Blätter- ...

Lokales.

Karlsruhe, 1. Sept. 1909.

Aus dem Hofbericht. Der Großherzog und die Groß- ...

Seine königl. Hoheit Prinz Max von Sachsen wird ...

Karlsruher Karneval. Die Karlsruher Karneval- ...

Der Direktor des Stadtgartentheaters ist es nach ...

Kathol. Männerverein Sabazia. Bei dem am ...

Die deutsche Welle. In der Zeit der ...

Am Arbeitsamt. Am 1. Sept. wurde ...

Der Reichstag. Der Reichstag hat ...

geschädigten Herrn Redner. Stadtpfarrer ...

Die Zeit ist nun wieder herangerückt, also das ...

Das allbekannte Café und Hotel „Zanlhäuser“ ...

Aus dem Gerichtssaal.

E. Karlsruhe, 28. August. (Zerkertrafammer II.) ...

Die Anklage gegen die Maurer Josef ...

Am Arbeitsamt. Am 1. Sept. wurde ...

Der Reichstag. Der Reichstag hat ...

zu je 7 Monaten Gefängnis und Verlegung in die zweite ...

Kaiser Franz Joseph am Bodensee.

Bregenz, 30. Aug. Die Ansprache, mit welcher ...

„Meine lieben Bregenzer! Mit Dank und Freude ...

Lindau, 31. Aug. Aus Anlaß der Zusammenkunft ...

Norsbach, 31. Aug. Die Schweiz bereitet heute ...

Kaiser Franz Joseph auf Schloß Mainau. ...

Konstanz, 31. Aug. Zum Empfang des ...

Der Reichstag. Der Reichstag hat ...

einen Zeltgang nach der Kaserne der Wagen, von wo ...

Vermischte Nachrichten.

Hd. Berlin, 30. Aug. Gestern nachmittag fand auf ...

Hd. Berlin, 30. Aug. Gestern nachmittag fand auf ...

Hd. Budapest, 31. August. In der Nähe von ...

Hd. New York, 31. Aug. Die Zahl der durch die ...

Handel und Verkehr.

Mannheim, 31. Aug. (Geflügel-Börse). Die ...

Konstanz, 31. Aug. (Schultheißer 1 Uhr 45 Min.) ...

Karlsruher Staudesbuch-Ansätze. ...

Wetterbericht des Zentralb. für Deutschland und ...

Wetterbericht des Zentralb. für Deutschland und ...

Wetterbericht des Zentralb. für Deutschland und ...

Wetterbericht des Zentralb. für Deutschland und ...

Tages-Kalender.

Mittwoch den 1. September. ...